Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. 27. Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 3. Juli 1838.

Lied eines Gebirgshirten.

In der Maienzeit, — Hodlahi!
Wenn die lauen Lüfte wehen,
Schmelzen Schnee und Eis,
In den Gründen, auf den Höhen.
Hodlahi!

Um Johanni 'rum, — Hodlahi!
Grünen schon die Hügel alle,
Und der Herr befiehlt:
Laßt die Rinder aus dem Stalle!
Hodlahi!

Bricht der Morgen an — Hodlahi!
Und es röthen sich die Berge,
Treibt der Hirte schon
Seine Heerde aus dem Pferge.
Hodlahi!

Geht die Sonne auf, — Hodlahi!
Hört ihn schon sein Mädel singen
In der Ferne weit,
Und die Heerdenglocken klingen.
Hodlahi!

Die Waise.

(Fortsetzung.)

Schon graute der Morgen, als die Tafel aufgehoben und mit ihr das Fest als beendigt betrachtet wurde. Beim Abschied noch erbat sich die Gräfin von ihrem Tischnachbar das Versprechen oft zu wiederholender Besuche, während seiner Anwesenheit zu Warschau.

Als ob Katka und der Oberst sich beredet hätten, Gleiches, auf ihrem Zimmer angelangt, zu thun, so legten beide mit Hast die glänzenden Festkleider ab und weit von sich, verschlossen die Thür, warfen sich selbst dann mit verschränkten Armen und zugedrückten Augen auf den ersten, den besten Stuhl, um das Gewirre im Kopf und Herzen nur etwas, wenigstens nur theilweise zu entwirren, und ein wenig klar über sich selbst und über die ihnen nöthige Handelsweise für die nächste Zukunft zu werden.

Katke war am ersten damit fertig. Da sie die Liebe noch nicht kannte, hielt sie

das innige Wohlwollen für den Obersten auch für sonst nichts als dies, und war ohne alle Pläne und sonstige Hoffnungen und Absichten damit zufrieden, daß sie, nach seinem Benehmen bei Tisch, sich fest versichert halten konnte, auch das Seinige sich einigermaaßen gewonnen zu haben. Fernere Besuche, meinte sie, würden sie in seiner Achtung noch mehr befestigen, und vollends jeden Zweifel an ihrer Rechtlichkeit, den das Verbergen des Zettels aufgeregt haben könnte, darnieder schlagen. —

Aber dieser Zettel selbst! — also, es war der persönliche Wunsch des Grafen, sich jetzt gleich in den unbezweifelten Besitz von dem Vermögen der Gräfin zu setzen? — Giovanni war hierin sein Vertrauter? — Wehe dir, holdseligste Blume der Frauenwelt! Engelherz! klagte Katka. An deiner Brust ruhend, streckt sich hinter deinem Rücken, ohne daß du es gewahrst, die geldgeizige Hand des Geliebten nach deinen irdischen Gütern aus! sie sind für ihn da, aber dies genügt ihm nicht, er will sie auch sein nennen; nicht zufrieden, daß sie ihm nicht entgehen werden. Und warum betreibt er diese Dinge so schleunig! — ach, es wird Nacht um mich, wie sie es vielleicht schon um dich ist, wenn du noch im hellen Tageslicht zu wandeln vermeinst. —

Katka fühlte lebhafter als je, wie nöthig der theuren Freundin, bei der ihr immer verdächtiger werdenden Umgebung die Nähe eines schuldlosen und sie wahrhaft liebenden Herzens, wie das ihrige, sei. Sie beschloß auszuhalten, nur ihr anzugehören und für ihre Person mindestens nie die Zerstörerin ihres, wie ihr nun immer klarer wurde, wohl nur Schein— aber wie die Gräfin selbst gestand, auch nur einzigen Lebensglücks für diese Erde zu werden. Ich werde sie zum Fest des Präfekten begleiten! rief sie laut; ich werde mich immer enger an sie schließen, und in ihren schützenden Armen kann mich, wenn ich jede Pflicht der Tugend erfülle, taub gegen alle Lockungen, alle Eingebungen bin, weder das Gift der Bosheit verderben, noch die Pfeile der Rachsucht treffen. Katka faltete ihre Hände und richtete den Blick nach oben, als wollte sie von dort Kraft, Weisheit und Glück für die gefaßten Vorsätze erbitten. „Fassen Sie keine Neigung für K.!" sagte der Graf; ach! und sie sank mit der wärmsten Zuneigung für ihn in den erquickenden Schlaf der Unschuld, aus dem sie erst spät und gestärkt erwachte.

Das Benehmen des Obersten war zwar bis dahin, wo Katka ihr weiches Bettchen und sie der Schlummergott aufsuchte, mit dem ihrigen ziemlich dasselbe gewesen, allein von hier an wich es in so fern ab, als er noch am Morgen um neun Uhr unverrückt auf derselben Stelle, den Kopf mit der Hand gestützt, nachdenkend eben so da saß, (als sein Bedienter ihm das Frühstück zu bringen an der Thür erschien,) wie er sich des Morgens um 5 Uhr hingesetzt hatte.

Dieser, ein bejahrter, treuer Diener seines Herrn, war bestürzt, ihn zum erstenmal, so lange er ihn kannte, in einem so sehr von innerer Unruhe zeigenden Zustand zu finden; aber von ihm daran gewöhnt, nie ungefragt zu sprechen, oder durch ungeforderte Theilnahme lästig zu werden, verrichtete er stillschweigend die gewöhnlichen Geschäfte. Nachdem der Oberst eine Tasse Kaffe zu sich und die

Morgenpfeife an sich genommen hatte, blickte er starr auf Nicolaus, da dieser aber, als bemerke er nichts, fortfuhr, alles zu säubern und zu reinigen, so fragte ihn K., ob er gestern auch unter den zuschauenden Dienern des Festes gewesen? oder sich mit den Bedienten des Hauses bekannt gemacht habe?

O ja! antwortete Nicolaus, froh endlich reden zu dürfen; wie hätte ich nur nicht alles anwenden sollen, Sie in dem schönen spanischen Anzug mit der englischschönen Dame tanzen zu sehen? ach, das Herz in der Brust hat mir vor Freude gehüpft! das ist auch wohl die Schönste in Warschau, mit der Sie tanzten? denn wie sie das falsche Gesicht abnahm, und ich das sah, was ihr der liebe Gott wirklich gemacht hat, da entfuhr mir ein lautes: Ach! so daß mich der Leibkammerdiener des Grafen in die Rippen stieß, und sagte: denkst du, unser Graf wird sich was Schlechtes aussuchen? und was das Beste an ihr ist, sie ist so falsch wie ihre Larve; und wie ich sagte: ach Gott, der hat ja die wunderschöne reiche Frau, da sagte er: du Narr, ich habe mich ja auch nur versprochen, aber dabei sah er wieder aus wie Petrus, da er den Herrn Christ verrieth.

Still! still! ich will nichts wissen, rief K., kleide mich. Und kaum waren alle Stücke der reichen Uniform ihm angelegt, so stürmte er hinaus auf die Straße, und irrte zwecklos durch alle Winkel der Stadt. Doch blieben, weil seine Leidenschaft schon so riesengroß geworden war, daß sie weder seine männliche Kraft noch seltene Charakterstärke mehr darnieder kämpfen konnte, die Beschlüsse der Nacht, bis zum Fest des Präfekten täglich das Haus des Grafen zu besuchen, genau zu beobachten und dies Fest abzuwarten, dieselben. Erschien Katka dort, überzeugte er sich in dieser Woche, daß das Mädchen sei, was sie scheine, so wolle er ihr seine Leidenschaft gestehn, und könne sie ihn lieben, sie zu seiner Gattin machen, sie mit Glanz und Reichthum überhäufen. Erscheine sie nicht, verliere sich der Graf von dort, so sei sie schuldig, dann wolle er sein schon gesatteltes Roß besteigen, und sie nie wiedersehn.

Jetzt hörte sich K. plötzlich mit den Worten angerufen: Sie gehn gewiß, Herr Oberst, der Gräfin aufzuwarten! nehmen Sie uns doch mit! Und nun erst gewahrte er, wie er sich in der Hauptstraße der Stadt, in der er wahrscheinlich schon ein paar Stunden hin und her gelaufen war, und ganz dicht vor der gräflichen Wohnung befand. Er bejahete die Voraussetzung, und nahm die Begleitung zweier Herren aus der gestrigen Gesellschaft an. Ein Schwarm von Menschen, den sie hier vorfanden, machte es ihm möglich, sich bald zu fassen und unbefangener zu erscheinen, als er war. Er fand den Grafen in kleinen Neckereien, in Scherz und Lachen mit der Gräfin begriffen, und Katka hatte dabei (bevor sie ihn gewahrte) die Blicke wie sinnend oder enträthselnd fest auf das lustige Paar geheftet, was der Oberst bei seinem durch den Bedienten neuerdings stark aufgeregten Verdacht für den Ausdruck einer eifersüchtigen Empfindung nahm. Allein sein Herz trieb ihn, sie aufzusuchen, und der Ausdruck der Freude in den leuchtenden Augen als sie ihn erblickte, das Rötherwerden der rosigen Wange, ließ auch ihn im Augenblick des Argwohns nicht mehr gedenken.

Die ganze Woche hindurch, wo K.

das Haus des Grafen zu sehr verschiedenen Zeiten, bald länger, bald kürzer besuchte, wurde er aus der Hölle in den Himmel und wiederum aus dem Himmel in die Hölle geworfen. Sah er, wie wahrhaft glücklich sich die gute Gräfin, eine so kluge, sonst so weit sehende Frau fühlte, wie mütterlich sie Katka, für die sie ganz Vertrauen und Hingebung war, liebte, wie diese hinwiederum nur für die Gräfin zu leben, zu athmen schien; sah er, wie der Graf das Mächen rein gar nicht beachtete, sogar eine Art Neid über die Zärtlichkeit der Gräfin gegen sie nicht immer bergen konnte, sie eher vernachlässigte, selbst wenn die Gräfin auf einen Moment irgend wo anders beschäftigt war, — dann hielt er alles für Trug und Lug, für Einbildung der Eifersucht. Glaubte er aber zu bemerken, daß Katka in der Gegenwart des Grafen wie befangener, bedrückter sich fühle, sich nicht so frei in ihrer kindlichen Heiterkeit, auch besonders gegen ihn sich ängstlicher bewege, ließ da und dort der treuherzige Nicolaus, der ein genauer Bekannter von Giovanni geworden wor, ein kleines Wörtchen von dem alten Verdacht fallen, so stiegen Gespenster, die ihn wahnsinnig zu machen droheten, vor ihm auf.

So war der entscheidende Augenblick herangekommen. Gern hätte K. schon früher einmal wie zufällig anfragen mögen, ob Katka auch gewiß bei dem Feste des Präfekten erscheinen würde, aber wie konnte er dies? schon wenn er diese Frage sich dachte, fühlte er die Kehle, durch die sie gehen sollte, wie eingeschnürt, am Ende hätte gar Katka errathen mögen, daß er so unedel gewesen war, den ihr zugehörigen Zettel zu lesen. Der Graf, wenn es so war, hätte sich bei der Frage wohl verrathen glauben können, und er wäre alsdann bei einer unbezweifelt eintretenden Abänderung der Zusammenkunft des so benöthigten Aufschlusses verlustig gegangen. Daher schwieg er, und trug die schwere Last glücklich bis an den Morgen des festlichen Tagen, wo er wie gewöhnlich den Damen seinen Toiletten-Besuch zu machen kam, und ihn Katka gleich bei seinem Eintritt mit einer naiven Verbeugung um Vergebung bat, sich noch mit Papilloten im Haar, von ihm finden zu lassen, aber sie setzte hinzu: muß ich nicht auf den Abend beim Präfekten schön sein? Ein Glück war es für K., daß ihm die Gräfin mit Katka's Worten zugleich ihr allerstärkstes Pariser Parfum unter die schöngeformte Helenennase hielt, um es gepriesen zu hören, sonst wäre er, ohne seine Lebensgeister daran aufrecht erhalten zu können, ohnfehlbar um- und vor die Füße der Verkannten, der Vergötterten gesunken. Um in diesem Augenblick, wo der Graf eintrat, nicht sein eigner Verräther zu werden, empfahl er sich bald, und rannte mit seinem Glück im Herzen stracks nach Haus zu Nicolaus, den er das erstemal in seinem Leben umhalste, indem er ihm ins Ohr schrie: er hat dich belogen! und dann sanfter hinzusetzte: hörst du, Nicolaus, nimm die ganz gute, die nagelneue Uniform, putze, bürste sie recht, hörst du! mehr als sonst! lege mir alles zurecht, du weißt ja — heute zum Präfekten.

Nach dem Mittagstisch legte sich das gräfliche Paar, um, wie sie meinten, am Abend und die Nacht hindurch recht munter und heiter sein zu können, vor dem Ankleiden ein wenig zur Ruhe, und die Gräfin rieth Katka, ein Gleiches zu thun, um sich zum Tanz zu stärken. Doch

Katka, die sich weder schläfrig noch ermüdet fühlte, zog vor, einmal in dieser müßigen Stunde all' ihre Sachen in Kisten und Kasten rc. zu ordnen, die durch das wilde Treiben der letzten Zeit (und was sie sich nicht gestand, durch ihr stetes Denken an K. und die daraus entstandene Unlust zu derlei Beschäftigungen) sehr in Unordnung gekommen waren. Eben wollte sie, als Letztes und Liebstes, noch ihren Schreibtisch aufräumen, und nimmt zu dem Ende ihre Schreibtafel in die Hand, um auch ihr den bestimmteu Platz anzuweisen, doch sie verwahrt darin so liebe Reminiscenzen aus der Vergangenheit, und es ist bis zum Ankleiden noch so weit hin, sie öffnet sie also, und liest mit Rührung manches Blättchen, jetzt folgt eins von ihrer eignen Hand, — was muß dies nur sein? — sie liest neugierig und schnell: „Mein heiliges Gelübde, am acht und zwanzigsten Juni, am Todestage meiner Mutter, keine öffentliche Gesellschaft besuchen, und überhaupt an keinem geselligen Vergnügen Theil nehmen zu wollen, sondern diesen Tag der heilig Geliebten allein hingegeben, einsam, still und ungestört zu verleben."

Schon bei dem ersten Wort flossen Thränen in Katka's Augen, und jetzt flossen sie unaufhaltsam, indem es ihr einfiel, daß sie im Juni lebe, und den Kalender suchte, um nachzusehn, welchen Tag sie ihr Gelübde, was sie noch nie gebrochen, zu erfüllen habe, und durch Thränen sah sie endlich mühsam, daß heute grade dieser acht und zwanzigste Juni sei. Jetzt ging ihr jeder andre Gedanke in dem Selbstvorwurf unter, daß sie noch nicht daran gedacht habe; ach! meine Mutter! vergieb mir all' meinen Leichtsinn! rief sie schmerzlich; vergieb mir all' die eitlen Gedanken, all' das eitle Streben, das mich abhielt deiner zu gedenken, und die Freude, der ich mich heute überließ; den Abend, an dem du ja am meisten littest, an dem du starbst, will ich nur dir allein weihen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Des Bürgermeisters Tochter von Leitmeritz.

Als der König von Preußen im Frühling des Jahres 1757 mit drei Kriegsheeren in Böhmen eingefallen war, und in der Schlacht vom 6. Mai einen großen Verlust an Todten und Verwundeten erlitt, wurden die Letztern nicht nur in die Gegend von Prag, sondern in viele andere Städte des nördlichen Böhmens, und sogar bis nach Leitmeritz gebracht, wo man einen schwer verwundeten preußischen Hauptmann in das Haus des Bürgermeisters einquartirte, welcher eine wunderschöne und kluge Tochter hatte. Jungfrau Margarethe war überaus geschäftig, für den verwundeten Kriegsmann Sorge zu tragen, und als dieser endlich von seiner Kriegswunde genas, hatte er eine gefährlichere Herzenswunde erhalten, denn er war in die heftigste Zärtlichkeit für des Bürgermeisters schöne Tochter entbrannt, welche leider ihrerseits keine Neigung für ihn empfand, denn sie blieb so kalt bei seinen Bewerbungen, daß er vor schwerem Liebesleid den Verstand verlor, und in's Hospital gebracht werden mußte.

Als sodann die österreichischen Heere den König von Preußen wieder aus Böhmen verdrängt, und der unglückliche Hauptmann im Hospital zurück geblieben war, weil man ihn auf keine Weise bewegen konnte, die Stadt zu verlassen, in welcher Marga-

rethe wohnte, kam ein österreichischer Hauptmann zu dem Bürgermeister von Leitmeritz ins Quartier; dem ging es aber nicht besser als dem ersten, denn die schönen Augen der Jungfrau gossen ihm so scharfes Gift durch die seinigen ins Herz und Gemüth, daß er, wie jener von ihr verworfen, wie jener auch seinen Verstand verlor.

An dem Tage, wo der Oesterreicher ins Hospital gebracht werden sollte, ging der Preuße sehr unruhig herum, ließ seit seiner Anwesenheit die ersten Worte hören, und fragte vielmahls, ob sein geliebter Bruder noch nicht angelangt sei. Als es an der Pforte läutete, rief er: „Das ist er!“ und wie der Oesterreicher in das Gemach des Preußen geführt wurde, fielen sie einander mit großer Zärtlichkeit um den Hals, wie zwei liebende Freunde oder Brüder zu thun pflegen, wenn sie sich lange Zeit nicht gesehen haben. Sie bleiben beisammen, bewohnte eine Stube, schliesen in einem Bette, und saßen den ganzen Tag, immerfort Briefe an die schöne Margarethe schreibend, welche sie einander gegenseitig vorlasen, und sich dann wieder zärtlich und brüderlich umarmten, während sie die rothgoldne Flamme baten, ihr Briefträger zu sein, um der holden Jungfrau die Versicherungen ihrer ewigen Liebe zu überbringen.

So lebten sie viele Jahre in stiller brüderlicher Eintracht, und starben beide in einer Stunde, wurden auch in dasselbe Grab gelegt.

Jägers Abendlied.

Es ist so heimlich rund um mich,
Es ist so still im Tannenhain;
Die Wipfel färben golden sich
Im ros'gen Abendsonnenschein.

Des Waldes liebe Sänger all'
Vereineu sich zum letzten Chor,
Und fernher schwatzt dem Wiederhall
Der Kuckuk seinen Namen vor.

Aus tiefem Dickicht, furchtsam, scheu,
Lauscht das gescheuchte Wild hervor.
Heut treffe nicht das heiße Blei!
Heut möge ruhn das Feuerrohr.

Die Brust wird mir so warm und weit,
Das Blut treibt sich in rascherm Lauf!
Und Bilder der Vergangenheit
Ziehn lieb und hold im Busen auf!

Ihr freundlichen Gestalten, flieht
In die Vergangenheit zurück!
Der Nacken brennt, die Wimper glüht,
Als weint' ich um verlornes Glück.

War ich denn froher als ich's bin?
Wohlan! so will ich's wieder sein!
Erneue dich, du alter Sinn,
Und laß die jungen Freuden ein!

Dann wandl' ich beutereich nach Haus
In stiller Nacht durch Busch und Feld.
Mit Schmerz und Trauer sei es aus!
Dem Fröhlichen gehört die Welt.

Die falsche Rose.

Fröhlich lächelnd trat die kleine Ida zu ihrer ältern Schwester Lucinde, Sie trug ihren Strohhut am Arm, und sah daran wie betrachtend herab.

„Was hast du?“ frug Lucinde. — „Ich betrachte das Rosenwürmchen, das ich so eben in diesen Blumen entdeckte! entgegnete Ida: Sieh', wie zärtlich es die seidne Rose koset, im Wahne, es sei eine natürliche. Aber das einfältige Thierchen wird nur zu bald seinen Irrthum einsehen; — wie kann ihm jene die Nahrung spenden, die es sucht? — O über das arme, thörigte Rosenwürmchen!“ — „Befreie

es! bat Lucinde: und trag es dahin, wo es Leben findet!“ —

Und Ida nahm das Würmchen vorsichtig aus den seidnen Blättern. Als sie es aber näher betrachtete, siehe da war es ganz still und regungslos; es hatte in der falschen Rose sein Grab gefunden. —

Da wurde Lucinde sehr ernst und betrübt, und Ida gewahrte es, und schmiegte sich zärtlich forschend an ihre Brust. —

„Mich rührt jenes Bild! begann jene: Wie manches Herz theilt dasselbe Loos! Gar Vieles begegnet uns im Leben, so treu nachahmend den Schein der Wahrheit, und doch ist's Täuschung, wie jene Rose, künstliche Nachbildung jenes warmen Lebens, welches das Gemüth sucht und zu seiner Nahrung begehrt. Wir fühlen uns angezogen, und folgen entzückt; das ungeprüfte Auge vermag nicht den künstlichen Zauber zu durchdringen, aus dem der Betrug sein gleißendes Netz webt; gläubig giebt es sich hin, und tauscht für das warme Leben nicht selten den Tod ein.“ —

„Aber das Rosenwürmchen, begann Ida: entdeckte doch bald, daß der Rose der Duft fehle, und das frische liebliche Leben der Natur, — warum ließ es nicht ab von seinem thörichten Streben?“

„Das ist ja eben das Unglück so manches Herzens, entgegnete Lucinde: daß es den süßen Gedanken nicht aufgeben kann, es werde das Leben, so es gesucht, noch in dem starren Busen erwecken, anzünden den himmlischen Strahl, nach dem seine Seele begehrt. Auch wenn unser Auge die Täuschung erkennt, fehlt uns noch oft die Kraft, abzulassen von dem schönen Phantom, das wir einmal mit Liebe umfaßt. — Sieh', das war auch des armen Würmchens Loos! Es forderte Leben von dem Leblosen, und setzte das Eigne daran, den schönen Traum erfüllt zu sehen.“ —

„Das ist ein trauriges Loos!“ seufzte Ida.

„Möge dich ein freundlicher Engel vor demselben bewahren!“ sprach Lucinde, indem sie den Schleier über ihr Antlitz zog.

Ida sah zwei helle Thränen darunter hervorrollen. Aber sie scheute es, zu fragen; sie ahnete, daß ein verwandter Schmerz die Seele der ernsten Schwester also bewegte, und schritt still und wehmüthig an der Geliebten Seite dahin.

Anekdoten.

Ein Geistlicher predigte so wenig erbaulich, daß die Zahl seiner Zuhörer nur sehr gering war; einst fragte er einen seiner nähern Bekannten, warum er ihn so lange nicht in der Kirche gesehen? „ich wollte ihre Einsamkeit nicht stören!“ antwortete er.

Voltaire rühmte sich einst, daß er die Reputation des Marchals Richeleu gegründet habe — das ist das schlechteste ihrer Werke, entgegnete ihm die Delille.

In einer Pariser Gesellschaft zeigte ein Witzling auf den Marschal Biron und sagte: Das ist auch einer von denen, die das Pulver nicht erfunden haben! „es aber zu gebrauchen weiß!“ versicherte ein anwesender Engländer.

Als Ludwig XV. hörte, daß sich der Erzbischof von Ferronay ins Wasser gestürzt habe, um einige Verunglückte mit eigener Lebensgefahr zu retten, sagte er zu

ihm: ihre Familie trotzt den Elementen; Sie eilen ins Wasser Ihre Heerde zu retten, wie Ihre Brüder für mich ins Feuer gehen.

Als man den Tod Ludwigs XV. und zugleich das Exil der Madame du Barry erfuhr, rief ein Pariser Freudenmädchen aus: Da sind wir mit Einemmale vater- und mutterlose Waise geworden.

Graf Duras, eben Marschal von Frankreich geworden, ließ einst einem Abbée eine Loge im Opernhause mit Gewalt fortnehmen. Dieser erzählte darauf öffentlich; der Marschal Duras habe in seinem Leben nur eine Eroberung gemacht, das sei die seiner Loge und auch zu der würde er nicht gelangt sein, hätte die Thürsteherin sie ihm nicht gefällig aufgeschlossen.

Als Moliere gestorben war, beeiferten sich die Pariser Schöngeister eine Grabschrift für ihn zu fertigen; einer derselben übergab eine solche auch dem Prinzen Condé indem er um sein Urtheil über dieselbe bat. Sie ist sehr schön entgegnete dieser, ich wünschte aber doch, daß mir lieber Moliere eine Grabschrift auf Sie gefertigt hätte.

Erinnerungen am 3ten Juli.

1353. Herzog Bolko II. von Schweidnitz verschreibt seiner Nichte Anna, (Fräulein von Jauer genannt) als Braut König Karls V. von Böhmen die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer.

1676 geboren Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, K. Pr. Gen. Feldmarschall.

1760 starb M. Johann David Raschke, Pastor bei Maria Magdalena zu Breslau.

1781 starb Michaelis, (Friedr. Gottl. v.) K. Pr. Staatsminister.

1792 starb Ferdinand, Herzog v. Braunschweig, Preußischer General Feldmarschall.

1807. Die Vestung Silberberg wird von den französischen Truppen angegriffen, wobei die Stadt gänzlich eingeäschert wird.

1815. Militair-Convention zu St. Cloud zwischen dem Marschall Davoust u. den Feldmarschällen Wellington u. Blücher.

1815 starb zu Buchwald bei Schmiedeberg, Friedrich Wilhelm Graf v. Reden, geheimer Stats- und dirigirender Minister.

Dreisylbige Charade.

Wer die Dritte sich verdient,
Wurde sonst die ersten Beiden;
Wenn das Ganze blüht und grünt,
Lachen uns des Sommers Freuden.

R. D.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Schub.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.